



Würdigung durch Madeleine Schuppli, Kuratorin

Liebe Shirana,

Liebe Gäste, ich begrüsse Sie und Euch ganz herzlich

Mit Kunst in den öffentlichen Raum zu gehen, ist kein Spaziergang.

Mit Kunst an die Aussenhülle des kulturhistorisch wichtigsten und bekanntesten Gebäudes der Stadt zu gehen – das ist dann sogar eine Bergtour, inklusive Kletter-Passagen und ausgesetzten Stellen.

Ich persönlich bin mehr als froh, dass ich bei dieser Tour dabei sein durfte. Caroline Morand hatte mich dazu eingeladen – vielen Dank!

Das Ziel war anspruchsvoll und wie man es erreichen könnte, dafür gab es keine Best Practice, die man hätte beiziehen können. Es war herausfordernd für alle Beteiligten beim Hochbauamt und bei der Realisierung vor Ort. Das grösste Abenteuer war es aber für die Künstlerin:

Ein once in a lifetime Auftrag und gleichzeitig komplexe Rahmenbedingungen, eine Möglichkeit, ein kraftvolles künstlerisches Zeichen in der Stadt zu setzen und gleichzeitig das grosse Scheinwerferlicht auf sich zu spüren.

Ich werde von dieser Bergtour berichten, indem ich zuerst die Hauptperson, die Künstlerin vorstelle, anschliessend aufs kuratorische Konzept eingehe und dann über die realisierte Arbeit spreche.

Shirana Shahbazi ist in Teheran geboren, ihre Familie zog nach Deutschland, als sie neun-jährig war. Sie hat zuerst in Dortmund, dann an der ZHdK Fotografie studiert. Seit mehr als 20 Jahren lebt die Künstlerin nun in der Stadt.

Heute ist Shirana die bekannteste zeitgenössische Fotografin der Schweiz, und wurde 2019 von der Eidgenossenschaft mit dem Prix Meret Oppenheim ausgezeichnet. Neben der Fotografie arbeitet sie auch mit Keramik, nutzt textile Bildträger oder – erst seit kurzem – auch Video. Ihre erste Videoarbeit, ein berührendes Portrait ihrer Eltern, ist bereits in die Sammlung des Kunsthhauses eingegangen.

Shiranas Werk hat längst grosse internationale Ausstrahlung, mit Ausstellungen unter anderem in London, Los Angeles oder New York. Aktuell bereitet sie eine Ausstellung fürs

Kunstmuseum Luzern vor, die Anfang Juli eröffnet und von einer Publikation begleitet wird, in der auch die Arbeit am Grossmünster integriert wird.

Ausgangspunkt für den Wettbewerb war ein kuratorisches Konzept, welches vorsah, dass die verhüllte Aussenfassade der Kirche zum temporären Ort für zeitgenössische Kunst wird.

Die Intervention sollte einen neuen Blick auf die Stadt ermöglichen, die Kirche transformieren und zu einer Projektionsfläche und zu einem Spiegel des städtischen Raums und der Gesellschaft werden lassen. Uns war von Anfang an wichtig, dass auch Menschen, die für gewöhnlich keinen Bezug zur reformierten Kirche haben, angesprochen werden, sowie ein neuer Blick auf scheinbar Bekanntes sich eröffnet. Als wichtig definiert wurde auch, dass die aussergewöhnliche Dimension und die besondere Fernwirkung des Kirchenbaus formal bewältigt werden können. Kein leichtes Unterfangen.

Vor diesem Hintergrund hat die Jury sich klar für Shirana Shahbazis Projektvorschlag entschieden, welchen wir heute, rund 1.5 Jahre nach dem Juryentscheid, einweihen können. Wie schön ist denn das!

Ich schlage vor, dass wir uns Shiranas Werk – wie es nun den Kirchenbau umfängt – mit Hilfe von zwei Begriffen, annähern: Vielschichtigkeit und Vielstimmigkeit

Das Werk ist vielschichtig, indem es formal aus sich überlagernden und ineinander greifenden Ebenen besteht:

Wir entdecken Illustrationen aus der historischen Froschauer-Bibel, etwa Fabelwesen. Diese überschneiden sich mit fotografischen Eindrücken der Stadt Zürich (etwa ein grosses Panorama, welches den Blick aus einem Wohnungsfenster auf die Stadt eröffnet). Darüber gelegt tauchen Motive aus der Kirche, vom Grossmünster selber auf. (Auf der der Limmat zugewandten Fassade werden sie eine fotografische Verdoppelung der Türme erkennen können). Eine weitere Bildschicht besteht aus Fotografien aus privaten Fotoalben von Zürcherinnen und Zürchern, beispielweise ein Schnappschuss des Familienausflugs. Dazu kommen Aufnahmen, welche die Künstlerin u.a. von Menschen aus dem näheren Umfeld des Grossmünsters gemacht hat, beispielweise Personen, aus der Anwaltskanzlei, direkt neben der Kirche. Ihre Modelle hat Shirana dem Alltag entrückt, in einem Schwebezustand fotografiert, unter Wasser. Die beinahe-Schwereelosigkeit wird in der Höhe zu einem Fliegen, bzw. kann so gelesen werden. All diese Schichten werden zusammengehalten von geometrischen Farbflächen, wie wir sie von Shiranas Bildsprache kennen, und die die Arbeit zu einer farbintensiven Collage werden lässt.

Dazu kommt nun der zweite Begriff, die Vielstimmigkeit:

Da sind die eigenen Bilder der Künstlerin, die erwähnten Portraits oder auch Fotografie aus ihrem Fundus. Eine andere Stimme kommt aus der Vergangenheit, mit historischen Bildern, welche das Projekt in der Geschichte verankern. Die gegenwärtige Stadtbevölkerung ist vertreten durch Alltagsfotografie, die Laien der Künstlerin für ihr Werk am Grossmünster zur Verfügung gestellt haben. So wird der Heterogenität unserer Stadt Rechnung getragen, die Geschichten von Individuen mit unterschiedlichem Hintergrund sind vertreten. Dieser partizipative Aspekt der Arbeit scheint mir von besonderer Bedeutung

Die Künstlerin hat aus den verschiedenen Stimmen ein kohärentes Ganzes geschaffen, ohne dass die einzelnen Tonlagen im Gemenge untergehen. Sie bleiben erkennbar und lesbar, wenn auch teils erst auf den zweiten Blick.

Und das ist gerade für ein – über längere Zeit sichtbares – Kunstwerk im öffentlichen Raum wichtig, denn es muss und soll sich nicht mit einem schnellen Blick erschliessen, sondern mit der Zeit, durch eine wiederholte Zuwendung, immer neue Schichten und Stimmen erkennbar werden lassen.

Shirana Shahbazis Werk verfügt neben der unmittelbaren Verführungskraft auch über diese langanhaltende Wirkung, indem man immer wieder neues entdecken kann

Die Arbeit wird sich als ein Intermezzo in der Geschichte des Grossmünsters ins Gedächtnis der Öffentlichkeit einschreiben und in Erinnerung bleiben.

(Es gilt das gesprochene Wort)